

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnement-Preis:
pro Quartal 75 ₣ bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Eichstraße Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 ₣.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 153.

Hirschberg, Mittwoch den 5. Juli.

1882.

Ist das Monopol eine gute Steuerquelle?

(Rede des Fürsten Bismarck.)

Die Frage ist für mich allein die, ob der Vorzug, den wir dem Tabakmonopol geben, objektiv berechtigt ist. Ich erlaube mir, unter den vielen Zeugnissen, die mir in die Hand gekommen sind, das eines Ausländers anzuführen, der auch von keinem deutschen Wahlkreise abhängig ist; es ist ein vielen von Ihnen wohlbekannter Nationalökonom, Veroy-Beaulieu, der seinerseits in seinem großen Werke über Finanzwissenschaft vom Monopol sagt:

"Es fällt uns gar nicht schwer, die Steuer auf den Tabak zu billigen, selbst wenn sie zu sehr hohem Satz und in der Form des Staatsfabrikationsmonopols eingehoben wird. Die Finanzen eines Landes müssten eigentlich günstig stehen, wenn es auf eine so unschädliche, so moralische, so ergiebige Steuer, und auf eine so leichte Erhebungswise verzichten wollte."

Der Mann ist kein Freund unseres Regierungsprincips; er ist Freihändler, aber er sagt:

"Bei höchsten Steuersäzen liefert allein das Monopol unverfälschte Ware; das ist unzweifelhaft. Der (frühere) Vizepräsident des Reichstages, Herr von Stauffenberg, hat bemerkt: Wir Raucher wissen wohl, daß wir rauchen, aber nicht, was wir rauchen. Die Steuersäze in Frankreich sind viel höher als die vor drei Jahren in Deutschland discutirten, gleichwohl sind die Fabrikate rein; das ist ein sehr starkes Argument für das Monopol. Die gemeinen Sorten französischen Tabaks sind, wie man weiß, sehr geschätzt. Wenn es sich um einen Gegenstand handelt, dessen Erzeugung nur Sorgfalt und Ehrlichkeit erfordert, und welcher überdies schädlich ist, ist das Monopol keine schlechte Sache, wenn es dem Staat jährlich 270 bis 280 Millionen Reinertrag liefert. Es ist nicht zu verwundern, wenn der Kanzler des deutschen Reiches, Herr von Bismarck, daran gedacht hat, das Monopol in seinem Lande einzuführen. Man begreift nicht, wie

ein Staat mit solchen Bedürfnissen sich damit zufrieden giebt, jährlich 20 Millionen aus der Tabaksteuer zu ziehen, welche bei guter Veranslagung das sechsfache und selbst das zehnfache einbringen kann, ohne die ökonomische Lage des Reiches zu schädigen. Der Tabak ist in Deutschland geringer besteuert, als die gesunden Getränke; das ist finanziell eine Dummheit und moralisch ein Skandal. Man macht geltend, die Einführung des Monopols koste 300 Millionen Francs und werde lebhaftem Widerstand begegnen; aber der Ertrag rechtfertigt es, daß man diese Ausgabe macht und einer vorübergehenden Unpopulärität sich aussetzt."

Nun, meine Herren, der Bericht Ihrer Commission entkräftet keine dieser Angaben. Ich habe den Bericht überhaupt mit Überraschung gelesen; der Herr Verfasser hat das ganze — allerdings sehr umfangreiche Material, welches die Enquête von 1878 über diese Frage bietet, unbenukt gelassen, das ganze Material, welches für die Bedürfnisfrage die Motive des preußischen Verwendungsgesetzes geben, vielleicht gar nicht bekannt, jedenfalls unbenukt gelassen; also die Frage, ob wir überhaupt Geld brauchen, ist gar nicht erörtert, und erst, wenn diese klar ist, können wir darüber reden, ob Monopol oder nicht. Das Ganze macht auf mich den Eindruck der Untersuchung eines Staatsanwaltes, der um jeden Preis eine Verurtheilung braucht. Ich sehe keine Berücksichtigung des Regierungständpunktes darin; die Kritik, die es enthält, haftet an Neuerlichkeiten und Kleinigkeiten. An der Spitze von allen Einwendungen steht am wunderlichsten: die Beschwerde darüber, daß die Straßburger Manufactur sich geweigert hätte, ihre Bücher vorzulegen. Was in aller Welt hat die Straßburger Manufactur, die außerhalb der Monopolverhältnisse steht, mit der Frage zu thun, ob der Staat, das Reich Bedürfnisse hat, die durch neue Steuern befriedigt werden sollen und ob das Monopol der nützlichste Weg dazu ist? Bekanntlich wirtschaftet die Fabrik ohne Monopol, und sie könnte geschickt oder ungeschickt geführt sein, sie könnte Schä

sammeln oder sie könnte dicht vorm Bankrott sein, es würde uns nicht die leiseste Aufklärung über die Frage liefern, mit der wir uns hier beschäftigen, und ich halte es für einen unnötigen Wortverbrauch, durch Vorwendung von dergleichen Neuerlichkeiten die Discussion des inneren Kerns der Frage zu hindern. Aus dem ganzen Verlangen leuchtet die Auffassung der concurrenden Landsleute des Herrn Referenten vor, denen die Tabakfabrik in Straßburg ein Dorn im Auge ist. — Aber wenn der Herr Verfasser damit die Rentabilität des Monopols in Frage stellen will, weil etwa die Straßburger Manufactur in Folge nicht richtiger oder französirender Leitung nicht genügende Erträge brächte, was ich nicht weiß, so trifft dies Argument in keiner Weise die Rentabilität des Monopols; diese ist ja vollständig dargethan durch die großen Einnahmen, die es in unseren Nachbarstaaten erzielt. Die Rentabilität ist vollständig außer Frage und auch an unseren einheimischen Fabriken und Händlern bis zur Augenscheinlichkeit nachgewiesen. Ich habe in der langen Zeit, daß ich mich mit der Monopolfrage beschäftigt habe, mich davon überzeugt, daß in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten sein würden. Ich habe außerdem schon im Jahre 1878 daraus gar kein Hehl gemacht, daß ich die Besteuerung als Durchgangsform zum Monopol erstrebe, und die betreffenden Acten geben darüber Aufschluß. Es liegt meiner Meinung nach die Zeit nicht fern, wo das Monopol allmählich populär werden wird, zuerst bei den Tabakbauern, wo es ja jetzt schon in denjenigen, die wirklich die Weltverhältnisse übersehen können und die so civilisiert sind, daß sie nicht jeder Unwahrheit über die Wirkung des Monopols zugänglich sind, populär ist.

Die Rentabilität ist, wie gesagt, gesichert. Wenn Sie die Listen der Ladenmieten hier in Berlin für die Cigarrenhändler durchgehen, wie sie für kleine Locale bis zu 9000 Mark steigen, so muß das Geschäft doch etwas abwerfen. Mir hat ein persönlich befreundeter Inhaber einer der größten Cigarrenfabriken in

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

des schönen fremden Mädchens in Gedanken noch, als am Abend die Kammerjungfer der Gräfin kam und ihr sagte, daß man sie morgen Vormittag zu sprechen wünsche. Wieder neue Arbeit! — Das bescheidene Herz dankte schon dafür dem gütigen Himmel.

Aber Abends traf sie den Geliebten, der heute kaum zusammenhängend denken und sprechen konnte. Das Billet der Gräfin kam für ihn wie eine Botschaft von oben, er war außer sich vor Glück. — "Morgen um zwölf Uhr bin ich bestellt, München," wiederholte er. "Denke Dir, bestellt! — Jetzt ist mein Weg gemacht, ich werde modern, die fashionabelste Dame der Stadt protegiert mich — in Jahr und Tag glänzt mein Name in allen Zeitungen, allen Katalogen." — Er überhörte es, daß Emma fragte: "Um zwölf, Otto? — Auch ich soll dann im Palast sein." Erst als sie die Frage wiederholte, hörte er sie. — "Du? — Aber das wäre möglich! Es müssen Gewänder angefertigt werden — ich brauche Überwürfe und Schleier — Liebste, da mußt Du mir etwas versprechen!" — "Nun?" fragte sie, von unangenehmer Ahnung erfaßt. "Was, Otto?" — "Wir dürfen uns während der kurzen Stunde nicht zu kennen scheinen, mein Herz — das wirst Du ohne Zweifel zugeben." — Emma erschrak nicht; sie hatte eine solche Aufforderung erwartet. — "Was Du in dieser Beziehung für das Beste hältst, soll gewiß geschehen, Otto," versetzte sie. — "Aber Du fühlst Dich dadurch verletzt?" rief er. "Wie kindisch! Was kümmert es die fremden Menschen, wessen Braut Du bist? Sollte ich Dich dort als solche erkennen, so müßte ich im Grunde auch das Recht haben, Dich der Gräfin vorzustellen — aber ich meine —"

Emma hatte den kleinen Verdruß bekämpft. — "Das nur, Otto! Das geht wie mit dem Eisplatz und so vielen anderen Dingen — die Verhältnisse legen gleich Dornen darauf. Ich gebe Dir ja Recht, es ist besser so." — "Siehst Du!" sagte er aufathmend. "O Emmchen, welches Glück, welches Glück!" — Er bemerkte nicht, daß sie ihm ein unangenehmes Gefühl verbarg, ja, daß sie heimlich seufzte; seine Seele war nur erfüllt von den hochfliegendsten Hoffnungen, und als er am andern Morgen im Salon der Gräfin stand, da verrieth kein Blick, daß ihm die bescheiden wartende Nätherin jemals früher begegnete. Das Kammermädchen brachte Berge von Glanz und Atlas, von Tüll und Goldbrocat, die beiden aristokratischen Damen in ihren seidenen Roben sprachen so lebhaft. Otto hatte für diesen Tag seine Toilette so besonders sorgfältig geordnet, daß das Ganze einer heiteren Gesellschaftlich, bei der Emma vorläufig total übersehen wurde; erst als eine Skizzenmappe zum Vorschein kam, rief Gräfin Julia auch sie herbei: "Betrachten Sie sich doch diese Gewänder, mein liebes Kind — würden Sie hier im Hause unter meiner Leitung solche Dinge herstellen können?" —

Emma trat zum Tisch. Daß Otto mit der fremden jungen Dame spanisch sprach und also trotz der Gegenwart dritter Personen mit ihr gleichsam allein war, gab dem ohnehin traurigen Herzen des Mädchens einen neuen Stich. Er schien sie durchaus nicht zu bemerken, war so ohne alle Besangenheit, daß es sie heimlich reizte. Ihr Stolz erwachte beinahe ungestüm — in diesem Augenblick wäre es ihr gleichgültig gewesen, die Gunst der Gräfin zu verscherzen.

Und doch — sie hatte ja nicht ihn, ihr leidenschaftliches Herz hätte ihm Alles verziehen, blieb ihm unterthan in jedem Wechsel — nur Helene war es, die sie tödlich treffen, an der sie sich rächen wollte für den wilden Schmerz, der heimlich ihr Inneres folterte! Die Hände vor das Gesicht gepreßt, gab sich die unglückliche Frau ihren Thränen, ihrem Gross ohne Widerstand hin. Manuela fühlte während dessen eine Freude, welche fast dem Rausch gleich. Auf vergoldetem Throne sitzend, alle Attribute der olympischen Königin um sich herum, und vor ihr der interessante junge Maler — 9 Stunden voll Glück, die das Blut in schnelleren Wogen zum Herzen trieben! Sie hätte heute vor geheimer Wonne Jeden, der ihr begegnete, umarmen mögen.

Ein spanisches Lied klang in den Wirbelstanz der Floden hinaus, diesmal ein jubelndes Liebeslied, das drüben sogar die emsige Arbeiterin aufblicken und horchen ließ. Manuela stand am Fenster, sie sah wieder das zarte Gesichtchen mit den guten, vertrauenerweckenden Augen und sandte, von plötzlicher Eingebung erfaßt, einen Kuß über die enge Straße bis in das ärmliche Dachstübchen, wo ihr Schützling wohnte. Gewiß, sobald es ihr gut ging, sollte die blonde kleine Nätherin wie von Feenhänden ganz plötzlich aus all' dem Druck, all' der Noth des Lebens herausgehoben werden! Emma grüßte erröthend; sie beschäftigte sich mit dem Bilde

Schleswig-Holstein darüber mitgetheilt, daß er seinerseits als Hauptproduct eine Gattung Cigarren fertigt, die von seinen Abnehmern unter verschiedenen Nummern verkauft wird; er erhält seinerseits für das Tausend 28 Mark, die Herstellung dieser tausend Cigarren kostet ihm 18 Mark und, wenn er eine so große Einrichtung hätte, wie im Monopol, vielleicht nur 17; aber für ein Fabrikat, was mit 18 Mark zu Buche steht, bekäme er 28 Mark, das sind ungefähr 60 Prozent. Er sagt ferner: wenn ich zufällig meine Cigarren nicht bei mir habe, dann muß ich diese von mir zu 18 Mark hergestellten Cigarren mit 5 Mark per 100, mit 50 Mark per 1000 meinerseits bezahlen, um sie zu rauchen, und wenn ich sie einzeln kaufe, kosten sie überall 5 Pfennig. Das ist etwa 75 Prozent, was der Händler Profit nimmt; zwischen beiden stecken also etwa 130 Prozent, die an dem Geschäft profitiert werden. Wenn Sie dann die Rentabilität bezweifeln, so glaube ich nicht, daß Sie das mit Überzeugung thun können. Das Monopol ist kein unbekanntes Land mehr, seine Ergebnisse sind anderwärts vollständig bekannt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König machten, wie aus Ems gemeldet wird, gestern eine Spazierfahrt, besuchten Abends das Theater und setzten heute die Kur fort.

— Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ertheilte am Sonnabend dem Flügel-Adjutant des Sultans, General Drygalski Pascha, im Schlosse zu Coblenz eine Audienz, um aus den Händen des Ersten ein Schreiben des Sultans entgegen zu nehmen. Die genannten Herren wurden sodann zur Tafel befohlen.

— England hat in allen Welttheilen außerhalb Europas einen Colonialbesitz von 22 061 643 Quadrat-Kilometern mit 205 350 766 Einwohnern, während das europäische England nur 315 326 Quadrat-Kilometer mit 32 021 592 Einwohnern ausmacht (Zählung von 1871). Der Colonialbesitz Englands ist also etwa zweieinhalbzig Mal größer als das ganze deutsche Reich (welches 539 740 Quadrat-Kilometer Flächeninhalt mit 44 211 000 Einwohnern hat). Trotzdem giebt es noch Leute, welche zwischen unsfern und den englischen Verhältnissen Vergleiche anstellen; wie z. B. Dr. von Bunzen bei seinen hiesigen Wahlreden.

Schweiz.

Die Lage in Elm ist in Folge der Regengüsse so kritisch geworden, daß die Cantonregierung die sofortige Räumung des Dorfes angeordnet hat. Man kann jeden Augenblick einen großen Erdsturz erwarten.

Frankreich.

In Toulon werden Transportschiffe zur sofortigen Beförderung von 15- bis 20 000 Mann bereit gehalten. Zwei weitere Panzerkorvetten werden armirt und in 3 Tagen dem bereits fertigen Geschwader nachfolgen.

England.

Allgemein ist man gespannt auf die Haltung Englands. Nach der Einladung zur Konferenz soll ein gemeinsames Vorgehen der europäischen Mächte gesichert werden, und England scheint für sich handeln und besonders den Suez-Canal und dessen Sicherstellung als englisches Interesse voranzustellen zu wollen. Die Nachrichten besagen:

Manuela's wunderbare Schönheit, ihr klassisches Profil, ihr tadeloser Wuchs waren für die bescheidene Nähtherin nur eben so viele grausame Kränkungen; jedes Wort, das sie sprach, war ein Dolchstoß. Nur um Otto's willen, nur als Opfer für ihn blieb die Tochter des einst so reichen Mannes in ihrer demütigenden Lage äußerlich ruhig. Es wurde berathen, verglichen und Otto's Meinung gab den Ausschlag; man entschied sich für weißen Atlas mit Säumen von Gold, für purpurne Sandalen und den glänzenden Zauber-schleier aus Goldmaschen. „Wann werden Sie bis zur Anprobe fertig sein, Fräulein?“ fragte er leichthin. „Ich möchte den Faltenwurf, welcher die Stelle des Arments vertritt, selbst arrangieren.“ — Sie wagte nicht, ihn anzusehen, aber ihre Stimme blieb fest. „Bis morgen, Herr Held.“ — „Gut, dann bin ich, wenn es die gnädige Frau erlaubt, wieder hier.“

Er gab ihr noch mehrere Anweisungen und empfahl sich dann, indem er in spanischer Sprache Abschied nahm, ohne natürlich die Nähtherin zu beachten. Emma sagte sich, daß er nicht anders als nur so handeln könne, aber es that ihr, allen Gründen zum Trost, dennoch sehr weh; sie bereuete es schmerzlich, diese Arbeit angenommen zu haben. Aber zu Hause lagen die unbezahlten Rechnungen des Vaters, zu Hause weinte die alte Mutter, deren ganze Hoffnung sie war — blieb ihr denn auch eine Wahl?

Als Emma am Abend mit Otto zusammentraf, da schien er die Selbstlosigkeit, welche sie ihm bewiesen, überhaupt gar nicht bemerkte zu haben. „Zwanzig, fünfzig Personen wissen schon um die Sache,“ sagte er. „Wie ich beneidet werde! — Das Palais Harten ist

Die englischen Rüstungen werden mit allem Eisen fortgesetzt. Die Einberufungsordres für die Reserve sind ausgesertigt und liegen zur Absendung bereit. Am Donnerstag segelte der Regierungsdampfer „Stanley“ mit Torpedos, Schanz- und Eisenbahngeschützen nach Malta. Alle Werkstätten in Woolwich sind in lebhafte Thätigkeit, obgleich vorläufig ohne Ueberstunden. 500 unterseeische Minen, jede mit 500 Pfund Schießbaumwolle gefüllt, sind bestellt. Die Intendantur läßt durch Heupressmaschinen Pferdefutter in großer Masse vorbereiten. In Frankreich ist von England die Aufforderung zu einem gemeinschaftlichen Einschreiten ergangen.

Dänemark.

Die Königliche Familie wird bald von hier abreisen, um Füttland und Füthnen einen Besuch abzustatten.

Türkei.

Ungeachtet des einmütigen Bedauerns der Botschafter über das Fernbleiben der Pforte von der Konferenz wird die Pforte doch dabei bleiben, zu thun, was ihre Interessen gebieten, und auch keinen Moment zögern, dementsprechend zu handeln.

— Wie man hört, hat Drygalski Pascha seine Anwesenheit in Berlin auch dazu benutzt, tüchtige militärische Kräfte in den Dienst der Pfortenregierung zu ziehen. Die stetige, plamäßige und in anspruchsloser Stille sich vollziehende Neugestaltung der Türkei durch deutsche Kräfte im Civil- und Kriegsdienst gehört vielleicht zu den wichtigsten Vorgängen der zeitgenössischen Geschichte. Während Russland die Pforte durch äußere Kriege und Anzettelung innerer Unruhen zu verderben sucht, und während die „Freundschaft“ der Westmächte sich in der wucherischen Aussaugung durch die capitalmächtigen Börsenleute bezeigt, legt Deutschland in beiderlei Hinsicht eine gerechte Arbeit am Bosporus, Samenkörper der Cultur und staatlichen Ordnung, deren Früchte nicht blos dem Osmanenreiche, sondern auch uns zu Gute kommen müssen.

Egypten.

In dem gestern abgehaltenen Ministerrath soll Arabi Pascha ein Massenaufgebot der Bevölkerung vorgeschlagen haben, die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten hätten sich dem Vorschlage widersezt und eine Entscheidung darüber sei noch nicht erfolgt. Die Festigungsarbeiten werden inzwischen hier ununterbrochen fortgesetzt, einige Werke sind bereits mit schweren Geschützen armirt, die in der Richtung auf den Hafen aufgestellt sind.

Nord-Amerika.

Guiteau nahm eine Stunde vor seiner Hinrichtung eine tüchtige Mahlzeit zu sich, aber kurz vor halb 2 Uhr Mittags brach er in Thränen aus und schluchzte hysterisch. Er zeigte sich sehr nervös und fuhr erschreckt zusammen, als er das Gerassel der Musketen auf dem Steinplaster des Gefängnisses vernahm. Er erstieg indeß festen Schrittes die Stufen des Schaffots, aber auf der obersten Stufe wankte er einen Augenblick. Die Hinrichtung fand ohne Zwischenfall statt.

Provinzielles.

Liegnitz, 3. Juli. Gestern Abend in der achten Stunde ertrank der aus Hermisdorf u. R. gebürtige

Grenadier Maywald von der 2. Compagnie, welcher mit 3 anderen Soldaten an unerlaubter Stelle in der Katzbach hinter dem alten Pulverhause badete. Es gelang seinen Kameraden nicht, ihm rechtzeitig zu Hilfe zu eilen, da er sofort ertrank. Nach Verlauf einer halben Stunde zogen zwei Fischer den leblosen Körper mit ihren Bootshaken aus dem Wasser. (L. A.)

Görlitz, 2. Juli. Die vom Capitän Jackley zu heute angekündigte Luftschiffsfahrt, zu welcher sich unzählbare Zuschauer eingefunden hatten, konnte nicht stattfinden, da das Ballonetz, sobald die Gondel an demselben befestigt wurde, fortwährend riss.

— Aus dem Weistritzgebiet. Bei der zweiten diesjährigen Schwurgerichtssitzung, welche vom 19. bis 27. Juni c. währt, wurde in 13 Anklagesachen verhandelt. Davon waren 2 wegen fahrlässigen Meineid, 4 wegen Vergehen wider die Sittlichkeit, 1 wegen Münzverbrechen, 1 wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, 1 wegen Landfriedensbruch, 1 wegen wissenschaftlichen Meineid, 1 wegen Körperverletzung und 1 wegen fahrlässigen Bankrots. In zwei Fällen wurde auf Freisprechung erkannt. Im Ganzen erkannten die Geschworenen auf 5 Jahre Buchhaus und 11 Jahre Gefängnis. — Den 1. bis 3. August c. findet hier selbst ein Garnisonmanöver statt, an dem sich die Schweidnitzer, Reichenbacher und Freiburger Garnison beteiligt. — In Wilkau, Kreis Schweidnitz, erhielt sich dieser Tage ein Bauerjunge im Alter von 24 Jahren wegen unglücklicher Liebe. — Dem Bemühen der Schweidnitzer Polizei ist es gelungen, den Dieb, welcher Anfang des vergangenen Monats den frechen Diebstahl beim Bauer Hanke in Ober-Weistritz ausgeführt hat, zu ermitteln. Es ist dies der Dachdeckerfelle Urban, ein früherer Einwohner aus dem genannten Orte. Derselbe hat bereits alles eingestanden und will er die gestohlenen Sachen nach Waldenburg geschafft haben. Vielleicht ist es möglich, daß die Bestohlenen ihre Sachen wieder erlangen.

Schönau, 2. Juli. Ein beinahe 80-jähriger Häusler verließ am Freitag Nachmittag seine Wohnung in Tiefhartmannsdorf, um in den Wald zu gehen und da Holz zum Ankauf auszuwählen. Derselbe kehrte jedoch nicht zurück und wurde gestern in der Nähe von Ratshain im sogenannten tiefen Grunde an einem Straßenrande in sitzender Stellung mit blutüberströmtem Gesicht tot aufgefunden. Ein Blutsturz hat wahrscheinlich seinem Leben ein Ende gemacht, da keinerlei Anzeichen auf einen Gewalt-Act schließen lassen.

Friedberg a. Q., 30. Juni. Der Turnverein hat bereits mit den Vorbereitungen zu dem am 6. August hier selbst stattfindenden Turnfeste des „Riesengebirgs-Turngaues“ begonnen. Da Friedberg am äußersten Ende des Gaues liegt, die Lage desselben überhaupt derartig ist, daß auf eine zahlreiche Beteiligung des oberen Theiles des Gaues nicht zu rechnen ist, ist der Turnverein genötigt, auch andere Vereine, die in der Nachbarschaft liegen und nicht zum Gau gehören, einzuladen. Eine derartige vorläufige Einladung haben die Vereine Greiffenberg, Lauban, Löwenberg, Langenöl, Görlitz, Penzig, Naumburg a. Q., Seidenberg, Schönberg, Reichenbach O.-L., Messersdorf, Neustadt, Friedland (böhmisch) und Marklissa erhalten.

sehr exclusiv, es öffnet sich nur den Auserwählten, es empfängt namentlich nur dann uns Künstler, wenn wir schon bei Hofe vorgestellt wurden — ich bin der Mann des Tages, Emmchen!“ — Wie hätte sie ihm, den so viele Sorgen quälten, dessen Jugend so ungenossen verstrich, jetzt die einzige Freude verkümmern sollen? Er würde auch das, was in ihrem Herzen vorging, schwerlich verstanden haben. — „Alle Deine Sorgfalt verwende auf die Arme!“ schärfe er ihr nochmals ein. „Die Spange auf der rechten Achsel muß ein kleines Kunstwerk werden!“ — Und sie versprach ihm Alles — er war so glücklich. Daß er heute zum ersten Male vergaß, sie zu küssen, daß er während der ganzen Stunde nicht von ihren eigenen gemeinschaftlichen Angelegenheiten, sondern nur von dem Bilde, von der Schönheit der jungen Fremden gesprochen hatte, ließ sie ihn nicht fühlen. Wer am innigsten, am hingebendsten liebt, der unterliegt — das war so von Anbeginn alles Lebens, und das wird so bleiben bis ans Ende.

Am folgenden Tage probierte Manuela das locker gehüftete weiße Gewand und die Gürtel. Ihr Nacken, ein Theil der linken Schulter und beide Arme blieben frei, das Haar fiel in vollen Locken herab, der Schleier bedeckte es gleich einem Hauch und doch über der Stirn kronenartig gefaltet; auf ihrem schönen stolzen Antlitz lag der Ausdruck des Glückes — sie war so schön, daß sogar Emma voll Bewunderung zu ihr empor sah und daß die Gräfin staunte. Otto wurde gerufen. — Im Augenblick schien doch der Mensch den Künstler zu verdrängen — er stammelte einige unzusammenhängende Silben, und konnte sich offenbar von dem Anblick vor

ihm nichtogleich trennen. Erst das heitere Lachen der Gräfin löste die Spannung seiner Nerven. — „Ich finde nichts zu vervollständigen, gnädigste Frau,“ sagte er, sich beherrschend. „Das Costüm ist so reizend, wie es einzig und allein einer so königlichen Schönheit zu führen gelegt werden darf.“ — Die Gräfin nickte. „Unsere kleine Freundin hat ein Meisterstück gesiebert,“ sagte sie gütig, indem ihre weiche Hand über Emma's Scheitel glitt. „Ihr findet Sie den Dank schuldig, mein Herr Maler!“

Otto wandte sich zu seiner Braut. — „Es ist wahr!“ rief er. „Ich bin Ihnen sehr verbunden, Fräulein! Sie leisteten ganz Vorzügliches.“ — Dabei mußte er sie nothwendig ansehen — das schlichte, graue Kleid, das einfach zurückgeschlagene Haar, das blaue, stillle Gesicht mit den leicht umrandeten Augen — es war, als erschreckte er, als berührte es ihn peinlich, neben der stolzen Schönheit, der ganzen Prachtfülle von Manuela's Erscheinung sie selbst so vollständig verschwinden zu sehen. Ihr Anblick hatte sein Auge beleidigt — Emma fühlte es. Da trat die junge Spanierin näher und legte den schönen weißen Arm um ihren Nacken; sie sprach einige Worte, die Emma nicht verstand, die aber Otto gleich übersetzte. „Comtesse Manuela läßt Ihnen ihre Dankbarkeit ausdrücken, mein Fräulein — sie wird dieselbe späterhin auch äußerlich bekräftigen,“ sagte er.

— Emma verbeugte sich — vielleicht für eine bezahlte Nähtherin etwas zu stolz. Sie begriff, daß jetzt ihre Gegenwart überflüssig geworden war, und verließ möglichst rasch das Zimmer, zum ersten Mal im Leben fassungslos.

(Fortsetzung folgt.)

Vocales.

Hirschberg, den 4. Juli.
[Eine grausliche Geschichte!] Das hiesige Fortschritts-Blatt schreibt:

"Ein hochgestellter Beamter des hiesigen Kreises hat ohne irgendwelche Berechtigung mit Zuhilfenahme amtlicher Functionäre über das private Vorleben unseres Chefredacteurs Erhebungen anstellen lassen, die geeignet sind, diesen zu schädigen." —

(Wie kann das möglich sein, wenn das Vorleben ein Klars ist?) —

"und die unseren Redakteur veranlaßt haben, sofort in einer Beschwerde an den directen Vorgesetzten des betreffenden Beamten, an den Herrn Ressortminister (!), dagegen zu protestiren. Von dem Ausfalle der Antwort auf diese Beschwerde wird es abhängen, ob der Angelegenheit in der Presse und demnächst im Abgeordnetenhouse (?) weiter Folge gegeben werden soll oder nicht."

Bittere Germania!

— Die fortschrittliche Presse spricht fortwährend von der „Regierungspresso“ und meint damit die conservative, welche die Politik der Regierung warm vertheidigt, nachdem letztere das conservative Programm angenommen hat. Als im Anfange des siebziger Jahre die conservative Presse gegen die damalige liberale Gesetzesmache schrieb, wurde sie von den liberalen Blättern als „Reichsfeldin“ gebrandmarkt. Heute so, morgen so. Alles Wind!

-d. Wie alljährlich, werden in diesem Monat in unserem Kreise wieder mehrere kirchliche Feste stattfinden. Darunter dürfte das für den 19. d. Mts. in Aussicht genommene Missionsfest oben in den Bergen, in dem so lieblich gelegenen Kirchlein Wang, seine besondere Anziehungskraft, auch für unsere Sommergäste, haben. Wenigstens war es so bei den Festen 1879 und 1880, bei denen das Kirchlein fast ganz gefüllt war, und jedesmal eine beträchtliche Collecte für die Berliner Mission zusammenkam. Beide Male hatte der ehrwürdige, in der Missions-Arbeit ergraute Missions-Director Dr. Wangelmann den Festbericht über die Arbeit in Südafrika erstattet. Nachdem es im vorigen Jahre nicht gelungen war, einen Missionar für die Mitwirkung zum Missions-Feste zu gewinnen, weshalb die Feier unterbleiben mußte, haben in diesem Jahre der Missionar Naumann von der Berliner Mission und der Oberpfarrer Walther aus Lübbenau ihr Kommen zugesagt. Letzterer wird die Festpredigt halten. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein freundlicher, sonniger Tag die Abhaltung des Festes begünstigen möchte.

— Das Nächste wird unser Blatt seinerzeit durch Insertat mittheilen.

** [Vortrag.] Der im Saale des Gasthofs zum „goldenen Schwert“ gestern abgehaltene Vortrag über Steno-Tachygraphie war gut besucht. Der Vortragende, Lehrer der Steno-Tachygraphie, Paul Ehrenberg aus Berlin, verglich namentlich das vom Professor Lehmann aufgestellte vorgenannte System mit der älteren Gabelsberger und Stolze'schen Stenographie, gegenüber welchen Ersteres auch ganz bedeutende Vorteile darbietet. Namentlich wird die Steno-Tachygraphie Denjenigen besonders willkommen sein, die früher sich mit der Gabelsberger oder Stolze'schen Stenographie beschäftigt haben, jedoch wegen der theilweise nur durch längeres Studium zu überwindenden Schwierigkeiten zurückgeschreckt, die Übungen wieder fallen gelassen haben. An den Vortrag schließt sich ein Unterrichts-Curcus, welcher vier Stunden enthalten und bis zum 15. Juli beendet sein wird.

— Wir hatten kürzlich versprochen, unsere Behauptung, daß die Auswanderung mit den mehr oder weniger billigen Preisen in keinem Zusammenhange steht, zu beweisen. Die Auswanderung beträgt in:

Westpreußen . . .	11998	Pers.
Pommern . . .	10061	=
Posen . . .	10174	=
Schleswig-Holstein . . .	6390	=
Hannover . . .	7323	=
Hessen-Nassau . . .	4134	=
Hohenzollern . . .	156	=
Westfalen . . .	2933	=
Brandenburg . . .	4499	=
Rheinprovinz . . .	3808	=
Schlesien . . .	2759	=
Sachsen . . .	1394	=
Ostpreußen . . .	1070	=

Besteht man die Liste näher, so hat die erste Provinz die meisten, die lebte die wenigsten Auswanderer, obgleich doch diese beiden (früher zusammenhängenden) Landesteile dieselben wirtschaftlichen Grundlagen besitzen. Das reiche Land Baden ist mit 7,5 und Württemberg 4,6 betheiligt. Der Arbeitsmangel ist aber auch kein Grund, denn das arme Proletariat hat eben keine Mittel zur Auswanderung. Es ist also die Hoffnungslosigkeit unserer kleinen Grundbesitzer, die bei den heutigen Wirtschaftsgesetzen nicht vorwärts kommen können, welche zur Auswanderung treibt.

— Es haben nach einem Specialerlass des Ministers des Innern sowohl die definitiv wie die auf Probe und auch die nur zeitweise angestellten Hilfsaufseher den Dienst zu leisten. Eine Aufnahme findet, in analoger Anwendung des die Canzleibeamten betreffenden Staats-Ministerial-Beschlusses von 12. October 1861, nur in dem Falle statt, wenn Personen lediglich zu augenblicklicher Aushilfe im Aufsichtsdienste angenommen werden.

— [Stempelpflichtigkeit der durch Schulaufsichtsbeamte ausgestellten Zeugnisse.] Die Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen zu Breslau, macht bekannt, daß alle diejenigen Zeugnisse, welche durch die Schulaufsichtsbeamten den im Schuldienst beschäftigten bzw. beschäftigt gewesenen Personen über Leistungen und Führung behufs Stellenbewerbung oder zu ähnlichen Zwecken amtlich ausgestellt werden, stempelpflichtig sind und die Verwendung eines Stempelbetrages von 1 Mt. 50 Pf. erfordern. Die Nichtverwendung des Stempels zieht in jedem einzelnen Falle Strafe nach sich. Stempelfrei sind dagegen diejenigen Zeugnisse, welche ausdrücklich behufs Ablegung einer Prüfung ausgestellt werden.

— [Die Entwertung der Postfreimarken.] In Frankreich beschäftigt man sich an maßgebender Stelle gegenwärtig auch mit Erwägung der Frage, was wohl aus jenen Milliarden entwerteter Postbriefmarken wird, welche gewisse Sammler so eifrig zusammengestragen. Man sucht aufzuklären, ob die Briefmarken-Sammelwuth in Wirklichkeit so unschuldiger Art sei, wie sie auf den ersten Blick scheine.

— In der preußischen Klassen-Lotterie steht wieder, wahrscheinlich schon für die neue Ziehung, eine Aenderung, und zwar nicht im Preise, wohl aber in der Berechnung der einzelnen Klassen bevor. Es soll in Zukunft ein einheitlicher Preis für jede der 4 Klassen eingeführt und der Preis von 10,50 Mark jedesmal pro Klasse bezahlt werden. Daß die Berechnung mit einzelnen Pfennigen, sowohl für die controlirenden Beamten, als auch für das Publikum, mit mancherlei Umständen verbunden war und daher eine diesbezügliche Aenderung sehr am Platze ist, liegt auf der Hand.

-d. Die Freunde des Reiches Gottes in unserm lieben Schlesierlande, die sein Wachsthum auch durch Verbreitung guter Bücher zu fördern bestrebt sind, machen wir darauf aufmerksam, daß der „Schlesische Volkskalender pro 1883“, herausgegeben von dem Provinzial-Verein für Innere Mission in Liegnitz, schon erschienen ist. Es ist ja bekannt, wie frühzeitig die Colportoure mit ihren schlechten, in Beziehung auf Christlichkeit wenigstens farblosen, wenn nicht geradezu sündlichen Kalendern auf dem Platze sind und namentlich die Dörfer ablaufen. Und wer selbst sich mit der Colportage von Kalendern, diesem so überaus wichtigen Hausfreunde, befaßt hat, hat wohl schon öfter die betrübende Erfahrung gemacht, daß jene ihm zuvor gekommen waren. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß unser schlesischer Kalender in diesem Jahre so pünktlich erschienen ist. Und wie reich ist auch diesmal sein Inhalt! Voran wieder ein schönes Delbrückbild: im vorigen Jahre das des Kaisers, in diesem das des Kronprinzen, gewiß allen Käufern eine erwünschte Beigabe; dann das Kalendarium mit biblischen Lösungen für jeden Tag des Jahres und mancherlei nützlichen Mittheilungen: Verzeichniß der schlesischen Märkte, Zins-tabelle u. a. Der zweite Theil enthält Kalendergesichten, deren erste von der namentlich durch ihre Kinderschriften bekannten Volkschriftstellerin A. Vollmar in Berlin: „Ein wunderbares Weihnachtsabend“; daran schließt sich „Etwas von unserem Kaiser“ mit anziehenden Bildern, „Altes und Neues aus Schlesien“ (aus der Zeit des „alten Fritz“) und andere speciell unsere Provinz betreffende Schilderungen. Dies Alles in einem sauberen Büchlein für nur 30 Pfennig. So mögen denn die alten Freunde wieder die Hände rühren, neue Freunde gewinnen und zur weitesten Verbreitung des Kalenders, der unter Gottes Segen nun schon zum fünften Male seinen Gang durch unsere Provinz antritt, neuen Eifer betätigen. Er ist am besten zu beziehen in Hirschberg durch Herrn Kaufmann Paul Spehr, Langstraße und bei Herrn Schor auf dem Sand, im Hause der Kleinkinder-Schule.

— Es ist nicht ratsam, tote Thiere an der Luft verweisen zu lassen. Die heiße Jahreszeit mahnt uns daran, daß man solche Thiere sofort vergrabe, da durch Insektenstiche sehr leicht Blutvergiftungen herbeigeführt werden können. Man lasse daher diese Warnung nicht außer Acht.

— [Die Kreuzotter den Vögeln schädlich.] Dieser Tage fanden Spaziergänger auf dem Escherberge bei Gr.-Escherde in einem zufällig entdeckten Vogelnest eine große weibliche Kreuzotter, welche auf sieben, noch ganz nackten Jungen lagerte und bei dem Herannahen der Menschen die Flucht ergriff. Eines der Jungen war bereits tot gedrückt. Als einige Tage darauf das Nest wieder aufgesucht wurde, war dasselbe zur Seite geschleift und sämtliche Vögel verschwunden. Die „S. Allg. Blg.“ erinnert dabei, daß man vorigen

Sommer im Magen einer Kreuzotter die Überreste eines noch ganz jungen, fast noch unbefiederten Vögelchens fand, so daß auch in vorliegenden Falle der Verdacht erweckt wird, daß es die Otter weniger auf eine bequeme Lagerstätte, als auf Raub und Mord abgesehen hat, ein Grund mehr, diesen gefährlichen Thieren keinen Bardon zu geben.

— Wird in einem Ehescheidungsprozeß der Ehegatte als schuldiger Theil erklärt, so hat die geschiedene Ehefrau landrechtlich die Wahl zwischen einmaliger Capitalabsindung oder dauernder standesgemäßer Verpflegung Seitens des schuldigen Gatten, welches Wahlrecht ihr bis nach erfolgter Absonderung des Vermögens der rechtskräftig geschiedenen Ehegatten zusteht. Hat die Frau bereits während des Ehescheidungsprozesses sich für Capitalabsindung oder Verpflegung ausgesprochen, so ist sie dadurch nicht gebunden, sondern sie kann bis zu dem erwähnten Zeitpunkt variieren.

Sitzung der Königl. Strafammer vom 4. Juli 1882.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Kaschel. Staatsanwaltschaft: Herr Referendar Bethke unter Aufsicht des Ersten Staatsanwalts Herrn Bietsch.

Im Jahre 1878 waren dem Bauerngutsbesitzer Taube zu Oppau bei Liebau zwei Sägen, ein Hobel, ein Schnittmesser, ein Bohrer und eine Schaufel gestohlen worden, ohne daß es gelang, den Diebstahl zu beweisen. Es im Jahre 1880 hörte der Bestohlene, daß bei einem Schmied in Maschendorf seit 1878 zwei Sägen lagerten, welche ein Mann dahin zur Reparatur gegeben, jedoch nicht abgeholt hatte. Dieselben erkannte Taube als sein Eigentum. Über den Verbleib der weiteren gestohlenen Gegenstände konnte nichts ermittelt werden, bis man dieselben bei Gelegenheit einer Haussuchung beim Hausbesitzer Johann Schmidt zu Oppau vorsand. Schmidt, schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, leugnete hartnäckig den ihm zur Last gelegten Diebstahl, doch lagen sämtliche Umstände derart, daß nur er der Dieb gewesen sein konnte. Schmidt wurde zu 1 Jahr 3 Monat Zuchthaus und 2 Jahr Chorverlust verurtheilt.

In zwei Berufungssachen gegen erstrichtliche Erkenntnisse wurde eines derselben aufgehoben und die Angestellten freigesprochen.

Ein bereits mit Zuchthaus vorbestrafter Dieb, der Arbeiter Leberecht Günther aus Rabishau, war beschuldigt, während dem Aufenthalte bei seinem Verwandten, dem Dachdecker Kiesewalter derselbe, denselben mehrfach bestohlen zu haben. Desgleichen hatte Günther am 26. März einen Einbruch in das Herbst'sche Gasthaus verübt, war jedoch hierbei durch die Bewohner überrascht worden, mit welchen er in ein Handgemenge geriet, wobei er zwei Personen mit seinem Messer verwundete. Günther, welcher nur einige Auflagepunkte bestritt, wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Chorverlust verurtheilt; desgleichen wurde auch auf Billigkeitsdelikt der Polizeiaufsicht erkannt.

Producten-Vericht.

Breslau, 4. Juli. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung im Allgemeinen lustlos. Weizen, in matter Haltung, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 19,70 — 21,40 — 22,00 Mt., gelber 19,50 — 21,00 — 21,60 Mt., feinstes Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, nur billiger verläufig, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 13,70 — 14,40 — 15,00 Mt., feinstes über Notiz. — Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. 11,80 — 12,60 Mt., weiß 13,80 — 14,80 Mt. — Hafer, in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 12,80 — 13,50 — 14,30 — 14,70 Mt., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,20 — 14,20 — 15,40 Mt. — Erbsen, preishaltend, per 100 Kilogr. 15,00 — 16,00 — 17,00 Mt., Bticoria 18,50 — 19,50 — 20,50 Mt. — Bohnen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50 — 18,50 — 19,00 Mt. — Lupinen ohne Zufuhr, per 100 Kilogr. gelbe 13,00 — 14,00 — 15,80 Mt., blaue 12,80 — 13,80 — 14,80 Mt. Biden ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,80 — 14,80 — 15,50 Mt. Delaaten ohne Angebot. Rapstullen fest, per 50 Kilogr. 7,20 — 7,50 Mt., fremde 6,50 — 7,00 Mt., per September-October 7,00 — 7,20 — Leinfuchen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80 — 9,00 Mt., fremder 7,80 — 8,60 Mt.

Kleefäden, rother nominell, per 50 Kilogr. 40 — 46 — 50 — 54 Mt., weißer nominell, per 50 Kilogr. 45 — 52 — 60 — 66 Mt., hochfein über Notiz. — Lannen-Kleefäden nominell, 55 — 60 — 65 Mt., Thymothen blieb fest, per 50 Kilogr. 32 — 34 — 37 Mt.

Mehl schwach behauptet, per 100 Kilogr. Weizen fein 20,50 bis 21,25 Mt. Roggen-Hausbacken 21,50 — 22,00 Mt. Roggenfuttermehl 10,00 — 10,75 Mt. Weizenkleie 8,50 — 9,25 Mt.

Vermischte Nachrichten.

Allerlei.

-d. Der jüngstgeborene Prinz unseres Königshauses, Sohn des Prinzen Wilhelm, ist, wie seiner Zeit berichtet wurde, mit reichen Bathengeschenken bedacht worden. Das Beste und Edelste aber, was Gottes Gnade ihm auf den Lebensweg mitgegeben hat, ist ein treues, frommes Mutterherz. Die Prinzessin Wilhelmine hört nicht nur jeden Sonntag die Predigt eines gläubigen Geistlichen, sondern schreibt auch zum großen Theil die Predigten zu Hause auf, eine Arbeit, deren sich wohl wenige unserer Damen höherer Stände unterziehen werden, und die ein Beweis dafür ist, wie ernst und gewissenhaft es die hohe Frau mit dem Bestreben nimmt, in der Heiligung zu wachsen.

— Mama und Hänschen gehen auf die Terrasse, um nachzusehen, ob die Köchin auch nicht vergessen hat, der Käze ihr Frühstück hinzustellen. Sie finden die Käze bereits damit beschäftigt, ihren Teller auszuschürfen, und zwar in Gemeinschaft mit einem mächtigen Kater. „Wo kommt dieses Thier her?“ fragte die Mama. Und Hänschen antwortet: „Das ist der Käze — ihr Soldat!“

Airchliche Nachrichten Hirschberg.

Getraut. Im Monat Juni: 27. Johann Carl Ernst Kehler, Hans- und Ackerbesitzer in Grunau, mit Frau Christiane Henriette Küller geb. Neuhner derselbst. 29. Herr Ernst Wilhelm Küller, Post-Assistent in Calau, mit Jungfrau Anna Emilie Emma Birtler in Jannowitz.

Geboren. Im Monat Mai: 13. Castellan Menzel e. T., Hedwig Martha Bertha. 26. Schmied Werner e. T., Anna Hedwig. Im Monat Juni: 6. Schriftseher Bitter e. S., Gustav Bernhard. 11. Bureau-dienner Febrmann e. T., Auguste Else. 13. Kutschere Böhmer e. S., Heinrich Alfred.

Grunau. Im Monat Juni: 11. Handelsmann Neuhner e. S., Carl Wilhelm.

Gundersdorf. Im Monat Mai: 18. Schieferdecker Härtel e. T., Marie Agnes. Im Monat Juni: 4. Steinsetzer Stieß e. S., Ernst Heinrich Paul. 7. Schuhmachermeister Grottko e. S., Carl Bruno.

Gestorben. Im Juni: 22. Lohnfischer Ernst Küller, 59 J. 7 M. 24. Frieda Martha Wolf, 4 W.

Straupitz. Im Monat Juni: 25. Hermann Schröter, 11 J. 6 M.

Schwartzbach. Im Monat Juni: 21. Bertha Else Martha Frölich, 1 J. 6 W. 23. Ida Helene Frölich, 3 W. 25. Heinrich Wilhelm Tschorn, 3 M. 22. T.

Eichberg. Im Monat Mai: 20. Anna Auguste Emilie Heilmann, 18 J. 7 M. 23 T.

Eingesandt.

Die Nähmaschinen-Industrie. Zu welcher Blüthe diese, erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit bestehende Industrie gelangt ist, davon gibt ein von New-York eingetroffenes Telegramm Kunde. Dasselbe bringt nämlich aus den Geschäftsbüchern der Singer Manufacturing Co. die Mittheilung, daß deren Verkäufe im vorigen Jahre die enorme Höhe von 561,306 Nähmaschinen erreichten. Eine solche Verkaufsziffer von einer einzigen Fabrik, die mehr als ein Drittel der gesammten Nähmaschinen-Production unserer Erde beträgt, hat ihre Bedeutung und spricht jedenfalls am besten für die Güte des Fabrikates, sowie für das manufakturale Bestreben der Singer Co., stets Besseres und Vollkommeneres zu leisten. Thatsächlich vergeht denn auch kein Jahr, in welchem diese Fabrik nicht Verbesserungen ihrer Maschinen vornimmt oder ganz neue Hilfsapparate und Maschinen konstruiert, und ist es deshalb kein Wunder, daß deren Fabrikate sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen und überall vorgezogen werden, zumal auch die geschäftlichen Einrichtungen des hiesigen Vertreters der Singer Co. den Aufbau der Maschinen außerordentlich erleichtern und die größte Garantie für Leistungsfähigkeit und immerwährende Instandhaltung derselben bieten.

Herrn Tr. in B. Sie fragen, ob die einfältige Drohung (in Bezug auf die Erkundigungen nach dem Vorleben eines Chefredakteurs) jene in Ansicht gestellte gräßliche Geschichte sei, nach der den „Conservativen“ die Ohren gellen sollen? — Wir glauben kaum, es interessiert uns auch nicht, fragen Sie doch direkt bei der Redaktion jenes Blattes an.

Getreide-Preise.

Hirschberg. 29. Juni 1882.
Per 100 kg. Weißer Weizen 22.50 — 20.90 — 19.30 Mt. Gelber Weizen 21.80 — 20.30 — 18.50 Mt. Roggen 16.00 — 15.60 — 13.60 Mt. Gerste 15.70 — 15.40 — 14.20 Mt. Hafer 15.20 — 15.00 — 14.20 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/4 kg 1.00 — 0.90 Mt. Eier die Mandel 0.65 — 0.60 Mt.

Schönau. 28. Juni 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 20.30 Mt., mittel 20.00 Mt., leicht 19.50 Mt. Roggen, schwer 15.50 Mt., mittel 15.00 Mt., leicht 14.50 Mt. Gerste, schwer 13.50 Mt., mittel 13.00 Mt., leicht 12.50 Mt. Hafer, schwer 14.60 Mt., mittel 14.30 Mt., leicht 14.00 Mt. 1/4 kg Butter, beste 0.90 Mt., geringe 0.80 Mt.

Allgemeiner Anzeiger.

G. Pister, Hof-Photograph, O. v. Bosch's Nachfolger, Promenade 31.

empfiehlt sich zu Aufnahmen für Außerhalb, speciell von Thieren, Landschaften, Bäumen, Gütern, Maschinen und Gegenständen aller Art, sowie das aufs Vollkommenste eingerichtete Atelier für Portrait-Aufnahmen, größere Gruppen, passendes Arrangement für Touristen- und sonstige Genrebilder; Reproduktionen (Vergrößerungen) von den schlechtesten, verblichensten Bildern (von Visitenkarten-Format bis 1861 zu Lebensgröße), in künstlerisch seiner Ausführung zu den solidesten Preisen.

Die der Witwe Johanna Fischer geb. Buse und der verehelichten Glasmacher Michel Minna geb. Fischer beide zu Hermsdorf, gehörigen Grundstücks (Verkaufsstuben) Nr. 15, 16/17 und 18 zu Warmbrunn A.-Grfl., welche bei der Gebäudesteuer und zwar die Baude Nr. 15 mit 36 Mt., die Baude Nr. 16/17 mit 60 Mt. und die Baude Nr. 18 mit 30 Mt. Nutzungswert veranlagt sind, sind zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Bersteigerungs-Termin steht
am 12. September 1882

Vormittags 11 Uhr, im Terminkabinett 16 des biesigen Landgerichtsgebäudes an der Wilhelmstraße, Termin zur Verkündigung des Zuschlagsurteils

am 13. September 1882

Vormittags 11 Uhr, derselbst an. Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwa besonders gestellte Kaufbedingungen, Abschätzungen und anderes das Grundstück betreffende Nachweisungen sind in unserer Gerichtsschreiberei I. in den Sprechstunden einzusehen. Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirthschaft gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfen, aber nicht eingetragene Rechte gestellt zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens vor Erlass des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Hirschberg, den 27. Juni 1882. 1857

Königliches Amtsgericht I.
Hilgenfeld.

Dom. Seitendorf, Kr. Schönau, nimmt Bestellungen auf anerkannt gute Butter, in Fäischen oder in Töpfen eingelegt, entgegen. Preis pro Pfund Butter 1 Mt. 5 Pf. 1858

Auf dem Dominium Buchwald findet eine

Arbeiterfamilie

sofort gegen guten Lohn Arbeit, auch ist derselbst eine Arbeiterwohnung zu vermieten. 1859

Niesengebirgs- Grimmerungen 1853

empfiehlt

Emil Jaeger.

Pensionärinnen jeden Alters finden liebevolle Aufnahme, verbunden mit gründlichem Unterricht in allen Handarbeiten, bei 1862 Ida Conrad, Schildauerstraße 4.

Frühjahrs-Cur.

Wilhelm's antiaristischer antirevolutionärer Blutreinigungs-Thee

von Franz Wilhelm,

Apotheker Neukirchen (N.-De.) wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderlufen, veralteten hartnäckigen Leibern, fests eiternden Wunden, Wimpern am Körper oder im Gesicht, Flecken, Aufschoppungen der Leber und Milz, Hamorrhoidal-Zustände, Gelbucht, heftigen Nervenleiden, Muskel- u. Gelenkschmerzen, Magendrüsen, Unterleibsschwellung, Schleimdrüsenarbeiten, Drüsengeschwulst und andere Leiden vielseitig mit den besten Erfolgen angewendet, was durch Tausende von Anerkennungsschreiben bestätigt wird. Zeugnisse auf Verlangen gratis.

Pocken sind in 8 Gaben getheilt zu 2 Mark zu bezahlen von Franz Wilhelm, Apotheker, Neukirchen (N.-De.).

Man sichere sich vor Ankauf von Fälschungen und sehe auf die bekannten, in vielen Staaten geleglich gesetzten Marken. 954

Zu haben im Großhandel bei Paul Spehr u. Wilh. Jaekel in Hirschberg und bei Fr. Weiss, Apotheker in Schönau i. Schl.

Winter-Cur.

Telegramm.

New-York, 24. Mai.

G. Neidlinger, Hirschberg i. Schles.

Unsere Verkäufe betrugen im vorigen Jahre 561,306 Nähmaschinen.

1860

The Singer Manufacturing Co.



1 sehr großes Ackerpferd,

1 anderes Ackerpferd,

1 gelber Schäferhund,

find zu verkaufen und

1 Paar starke Rutschererde

werden gekauft auf dem

Rittergute Matzdorf

1819 bei Spiller.

Das von Herrn Porzellanhändler Thomann seit 6 Jahren bewohnte

Quartier

im Hause Markt Nr. 6 (Buchhandlung) ist vom 1. October d. J. ab anderweitig zu vermieten.

1855

A. Heilig.

Walterstraße,

Villa 3, ist zum 1. October die 1. Etage (4 Zimmer, Küche, Kammer, Keller) zu vermieten. Näheres bei Herrn Maurermeister Tielsch. 1856

Berliner Börse vom 3. Juli 1882.

Geldsorten und Banknoten.

20 Gros. Stücke

Imperials

Deutsch. Banknoten 100 Fl.

Russische do. 100 Ro.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe

Preuß. Cons. Anleihe

do. do.

do. Staats-Schuldscheine

Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78

do. do. diverse

do. do. do.

Berliner Pfandbriefe

do. do.

Pommersche Pfandbriefe

Posenische, neue do.

Schles. Allianzhaft Pfandbriefe

do. Landshofl. A. do.

do. do. C. II. do.

Pommersche Rentenbriefe

Posenische do.

Schlesische do.

Sächsische Staats-Rente

Preußische Prämien-Anleihe v. 55

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Deutsche Gr. Bd. Cr. Pfdb. rück. 115

do. do. rück. 100

Pr. Bd. Cr. Pfdb. rück. 100

do. do. rück. 110

Pr. Bd. Cr. Pfdb. rück. 100

do. do. rück. 102

do. do. rück. 104

do. do. rück. 106

do. do. rück. 108

do. do. rück. 110

do. do. rück. 112

do. do. rück. 114

do. do. rück. 116

do. do. rück. 118

do. do. rück. 120

do. do. rück. 122

do. do. rück. 124

do. do. rück. 126

do. do. rück. 128

do. do. rück. 130

do. do. rück. 132

do. do. rück. 134

do. do. rück. 136

do. do. rück. 138

do. do. rück. 140

do. do. rück. 142

do. do. rück. 144

do. do. rück. 146

do. do. rück. 148

do. do. rück. 150

do. do. rück. 152

do. do. rück. 154

do. do. rück. 156

do. do. rück. 158

do. do. rück. 160

do. do. rück. 162

do. do. rück. 164

do. do. rück. 166

do. do. rück. 168

do. do. rück. 170

do. do. rück. 172

do. do. rück. 174

do. do. rück. 176

do. do. rück. 178

do. do. rück. 180

do. do. rück. 182